

**Popkultur und Politik.** In England soll mit einer Neuauflage von «Rock against Racism» der Vormarsch der Rechtsextremen aufgehalten werden.

## Ein paar Farben des Regenbogens

Von Stefan Howald

Nicolas Sarkozy war mitsamt Carla Sarkozy, née Bruni, in London eingeflogen, oder Carla mit Nicolas, und schwärmte französisch beredt von der angelsächsischen Grösse, während Carla freizügig Charme versprühte. Worauf die englischen Zeitungen, die sich zuvor an älteren Nacktfotos der Präsidentengattin delectiert hatten, flugs in die Knie gingen, von einer neuen Entente cordiale schwadronierten, in seitenlangen Features Schuhe und Kleider und Eleganz des französischen Paares mit der hausbackenen englischen Königin und dem Premierminister verglichen – so wie Politik seit längerem auf Personenkult reduziert wird.

Gleichzeitig fand in kleinerem Rahmen eine andere englische Kultur statt, politisch und engagiert. In der Schweiz wird gegenwärtig eine eher synthetische Debatte darüber geführt, wo denn all die kritischen Intellektuellen geblieben seien. In London stellten sich etliche dieser Intellektuellen selbstverständlich für die politische Sache zur Verfügung, in einer Kampagne, die den Dramatiker David Edgar und den Musiker Billy Bragg, den Akademiker Paul Gilroy und die Komödiantin Shappi Khorsandi zusammenbrachte.

Den Anlass bilden die bevorstehenden Lokalwahlen in England und Wales vom 1. Mai. Da besteht nicht nur die Möglichkeit, dass in London der konservative Politclown Boris Johnson den bisherigen linken Labour-Bürgermeister Ken Livingstone ablöst, sondern es droht die Gefahr, dass die rechtsextreme British National Party (BNP) ins Londoner Stadtparlament einzieht. Auch in den mittelenglischen ent-industrialisierten Städten wird die BNP vermutlich von der durchgehenden Desillusionierung der unteren sozialen Schichten mit Labour profitieren. Dagegen hat die Zeitschrift «Searchlight» die Kampagne «Hope not Hate» gestartet, die unter anderem mit Musik durch die Wahlbezirke tingelt. «Searchlight», 1975 gegründet, deckt als «Magazin gegen Faschismus und Rassismus» unermüdlich den unappetitlichen Untergrund der englischen Politik auf und dokumentiert die europaweiten Verbindungen der extremen Rechten. Mit der jetzigen Kampagne soll wiederum an eine frühere Kampagne angeknüpft werden, nämlich an «Rock Against Racism», mit der vor rund

dreissig Jahren gegen die damalige National Front, die Vorläuferin der BNP, mobilisiert wurde.

«Rock against Racism» erhielt die Initialzündung im August 1976, als Eric Clapton – Slowhand, «Clapton is God» –, der weisse Gitarrist, der den schwarzen Blues salon- und massenfähig gemacht und 1974 mit einer Version des Reggae-Lieds «I Shot the Sheriff» seinen ersten Nummer-1-Hit eingespielt hatte, bei einem Konzert in Birmingham erklärte, er stimme vollkommen mit dem berüchtigten konservativen Politiker Enoch Powell überein, der vor dem ungebremsen Zustrom der Schwarzen warnte: Man solle die Kaffer doch nach Hause schicken.

Viele Musiker und Clapton-Fans waren entsetzt. Der Fotograf Red Saunders rief zu «Rock against Racism» auf, ebenso gegen die intellektuellen Wegbereiter des Rassismus wie die Schläger der National Front. Reggae- und Punkmusiker versuchten, gemeinsame Sache zu machen. Die eindrücklichste Veranstaltung fand im April 1978 in London statt, als 100'000 Menschen die zehn Kilometer vom Trafalgar Square durch das Londoner East End, die Hochburg der National Front, zum Victoria Park in Hackney marschierten, wo The Clash, Steel Pulse und die Tom Robinson Band bei einem «Carnival against the Nazis» aufspielten.

Dreissig Jahre später versammelten sich Veteranen der Bewegung und jüngere Engagierte bei «Philosophy Football presents a Night for Searchlight». Die Veranstaltung in einem traditionsreichen Pub in Nordlondon brachte ein paar Dinge zusammen, die auf den ersten Blick weit auseinander liegen. Philosophy Football will Kultur in den Fussball einbringen und umgekehrt, veröffentlicht zu diesem Zweck T-Shirts mit fussball-politischen Slogans und engagiert sich auch immer wieder lokalpolitisch. Ein Bindeglied zu «Searchlight» ist die Musik. Der Abend dokumentierte verschiedene Kulturbereiche und Politikulturen, ein paar Farben der Regenbogenkoalition, wobei Vergangenheit und Gegenwart nicht immer spannungsfrei zusammentrafen.

Red Saunders erinnerte an den Spontaneismus der ehemaligen Bewegung, aber auch daran, dass sie ohne organisatorische Hilfe bestehender Organisationen wie der Socialist Workers Party nicht so erfolgreich gewesen wäre, und benannte damit einen latenten Widerspruch, der auch die englische Antikriegsbewegung zuweilen belastet hat, da die unermüdliche SWP eine Tendenz hat, unabhängige Bewegungen zu instrumentalisieren. Ein neuer Film zur Geschichte von «Rock against Racism», «Who Shoot the Sheriff» von Alan Miles, animierte

mit heftigen Bildern und Musik, zelebrierte mit rabiaten Rassisten vor der Kamera und Strassenschlachten aber auch ein wenig Nostalgie. Die ihrerseits thematisiert wurde, wenn Paul Gilroy, Autor der bahnbrechenden Studien «There ain't no black in the Union Jack» und «The Black Atlantic», davor warnte, mit den Rezepten von vor dreissig oder gar siebzig Jahren kämpfen zu wollen. Die Analyse menschenverachtender, ausgrenzender Politik sei nötig, die blosser Abqualifizierung als Nazi nütze dagegen nicht viel.

Tatsächlich gibt es auch Neues, etwa junge Frauen, vor dreissig Jahren kaum sichtbar. Die Studentenfunktionärin Ruqayyah Collector, mit Kopftuch, warnte vor dem neuen Rassismus gegen den Islam. Und die iranisch-britische Komikerin Shappi Khorsandi wirbelte in einem 20-minütigen Set, pausenlos und brillant, alle ethnischen Ab- und Ausgrenzungen durcheinander.

Die Schwierigkeiten politisch-kulturellen Widerstands zeigten sich am sinnfälligsten in der Person von Billy Bragg. Der ist seit dem grossen Bergarbeiterstreik von 1984/85 als Singer/Songwriter und politischer Aktivist bekannt. Witzig schilderte er, wie er als junger Angestellter beim Carnival vor 30 Jahren politisiert worden sei, unter einem Banner von Schwulen, von dem er vorsichtig weggerückt sei, und lieferte eine präzise Analyse aus seinem Heimatbezirk Barking, in dem der BNP Einbrüche ins Labour-Milieu gelungen sind. Um dann in die tiefere Schublade seines musikalisch durchaus vielfältigen Repertoires zu greifen, mit zwei einfach gestrickten Liedern von Politrock.

Als er schliesslich die Internationale anstimmte, sich die Fäuste reckten und die Häuse blähten, war das zu viel der Ungleichzeitigkeiten. Die Erinnerung an scheinbar übersichtlichere Zeiten mag ja das Gemüt erwärmen, aber nicht so sehr den Kopf erhellen. Andererseits: Wenn Matt Wrack, Generalsekretär der Fire Brigades Union, die solidarischen Grüsse seiner Feuerwehrleute überbrachte, wurde sichtbar, dass die Kulturwurzeln der englischen Arbeiterbewegung doch tiefer reichen. Die englischen Gewerkschaften unterstützen denn auch den diesjährigen Carnival «love music, hate racism» vom 27. April in London. «Searchlight» geht im ganzen Land mit einem roten Doppeldecker-Bus auf eine Tournee. Billy Bragg wird beim Flugblätterverteilen helfen und gelegentlich singen. Zuweilen braucht es auch einfachere Lieder.